

Interview mit Ólöf Ólafsdóttir

*Ehemalige Direktorin für Demokratische Staatsbürgerschaft und Teilhabe,
Europarat*

Welches sind die größten Herausforderungen, vor denen junge Menschen heute in Europa stehen?

Millionen von Jugendlichen haben weder Beschäftigung noch Lehrstelle. Viele von ihnen sind gut ausgebildet und hoch qualifiziert. Die Herausforderung liegt darin, dafür zu sorgen, dass die nächste Generation nicht daran gehindert wird, vollwertige Mitglieder unserer Gesellschaft zu werden. Soziale Inklusion und Absicherung zählen daher sicherlich zu den Hauptzielen der Jugendlichen in Europa heute.

Was glauben Sie werden 2020 die wichtigsten Herausforderungen für Jugendliche sein?

Ich hoffe, dass die Zukunft der Jugendlichen dann nicht länger von den wirtschaftlichen Problemen geprägt sein wird, mit denen viele Länder heute zu kämpfen haben. Demografischer Wandel bedeutet, dass Jugendliche auf dem Arbeitsmarkt bessere Chancen haben werden, möglicherweise unter der Voraussetzung, dass sie bereit sein müssen, noch mobiler als heute zu sein. In der Folge wird die Notwendigkeit, erfolgreich in unterschiedlichen und demokratischen Gesellschaften zusammenzuleben, eine große Herausforderung sein. Der Schutz und die Integration von Minderheitengruppen von Jugendlichen, Migranten und anderen wird eine weitere Herausforderung sein.

Glauben Sie, dass die gegenwärtige politische Agenda relevant ist für diese Herausforderungen?

Viele Politiker, sowohl im Europarat als auch in der Europäischen Union und in ihren Mitgliedstaaten, haben festgestellt, dass den Herausforderungen, die ich beschrieben habe, mehr Aufmerksamkeit geschenkt werden muss. Daher gibt es zahlreiche politische Initiativen zur Bekämpfung der Wirtschaftskrise und Förderung der demografischen Staatsbürgerschaft. Wenn ich mir das Ausmaß der Krise und die vielen ausgegrenzten Gruppen und benachteiligten Regionen ansehe, würde ich allerdings sagen, es muss noch mehr getan werden.

Wie trägt der Europarat zu einer besseren Zukunft für Jugendliche 2020 bei?

Die Aufgabe des Europarates ist es, die Menschenrechte, Demokratie und die Rechtsstaatlichkeit für alle Europäer jeden Alters zu schützen. Entscheidungen über Politik, Programme und Prioritäten für Jugendliche werden mit den Jugendlichen selbst getroffen über die Co-Management-Struktur der Organisation, in der Repräsentanten von Jugendorganisationen Seite an Seite mit den Regierungsvertretern die Entscheidungen treffen. Die Organisation verfügt auch über eine Jugendabteilung, die Projekte speziell für Jugendliche durchführt.

Wir koordinieren zum Beispiel eine online Jugendkampagne zur Bekämpfung von Hassreden, die *No Hate Speech* Bewegung, an der Aktivisten aus ganz Europa beteiligt sind, damit das Internet sicherer wird für Jugendliche. Wir haben ein Projekt laufen zur Verbesserung der sozialen Inklusion von Jugendlichen – *ENTER!* – und setzen den *Roma Jugendaktionsplan* um, der die vermutlich am meisten ausgegrenzte Gruppe von Jugendlichen in Europa unterstützt. Wir haben auch ein Netz von *Jugendfriedensbotschaftern* in Europa aufgebaut.

Wir führen regelmäßige Workshops, Seminare und Ausbildungsprogramme für Jugendleiter und Jugendarbeiter durch, die dann das Erlernte an ihre Verbände weitergeben, hauptsächlich in unseren beiden Trainingszentren, dem Europäischen Jugendzentrum in Straßburg und Budapest. Unsere Europäische Jugendstiftung gewährt Jugend-NROs Stipendien und unsere Abteilung für Jugendpolitik fördert die Zusammenarbeit zwischen den 47 Mitgliedstaaten des Europarates. Wir arbeiten auch gemeinsam mit der Europäischen Kommission im Rahmen eines Partnerschaftsprogramms an der Verbesserung der Jugendpolitik und Jugendarbeit.

Welche Informationen kann die Forschung darüber geben, wie man am besten mit diesen Herausforderungen fertig werden kann?

Es ist wesentlich, dass beide, Jugendpolitik und Praxis, gut informiert sind und über ein besseres Fachwissen im weitesten Sinne verfügen. Wir streben nach Belegen und einer wissensbasierten (Jugend) Politik. Ich bevorzuge den Begriff „Wissen“, da er nicht nur akademisches und wissenschaftliches Wissen umfasst, sondern auch Wissen, das sich aus der Erfahrung ergibt. Wir sollten keine politische Strategie entwickeln und umsetzen, die nicht wissensorientiert ist. Die Bewertung der Jugendpolitik der Mitgliedstaaten des Europarates ist sicherlich ein gutes Beispiel dafür, wie solches Wissen gesammelt werden kann. Ich schätze auch die Initiative einiger unserer Mitgliedstaaten, diese Zeitschrift *Perspectives on Youth* herauszugeben sowie die Unterstützung dieses Projekts durch unsere Partnerschaft mit der Europäischen Kommission. Es wird uns sicherlich helfen, die vor uns liegenden Herausforderungen anzugehen.

Was ist erforderlich, um mit den Herausforderungen fertig zu werden?

Ich habe bereits einige der Qualitätsprojekte des Europarates im Bereich Jugendarbeit erwähnt: *No Hate Speech*, das *ENTER!* Projekt, den *Roma Jugendaktionsplan* und

Jugendfriedensbotschafter. Diese könnte man als unsere Leitinitiativen bezeichnen. Unser reguläres Arbeitsprogramm wird jedoch ebenfalls aufmerksam verfolgt und evaluiert, damit hohe Qualitätsstandards eingehalten werden. Natürlich können wir nicht alle Probleme der Jugendlichen behandeln. Da wir jedoch hauptsächlich mit Jugendleitern und Jugendarbeitern zusammenarbeiten, zählen wir auf den Schneeballeffekt, wenn sie ihre Erfahrungen weitergeben, sowohl was die Quantität als auch was die Qualität angeht. Ich denke, die Bewegung *No Hate Speech* ist ein gutes Beispiel dafür. Sie wird von den nationalen Komitees durchgeführt und daher viele Jugendliche in ganz Europa erreichen.

Welchen Artikel haben Sie in der ersten Ausgabe von *Perspectives on Youth* als Erstes gelesen und warum?

Alle Artikel interessierten mich in der ersten Ausgabe. Das Thema der Ausgabe – Jugend 2020 – ist wichtig und gut gewählt. Ich glaube, wir müssen auf die vor uns liegenden Herausforderungen blicken und Lösungen für sie finden. Angesichts meines Interesses an sozialer Ausgrenzung werde ich mir vermutlich zuerst den Artikel über NEETs ansehen. Als Direktorin für Bildung werde ich dann den Artikel über die soziale Dimension der europäischen Hochschulbildung und andere Beiträge lesen.

Wenn Sie einen Wunsch für Jugendliche 2020 frei hätten, welcher wäre das?

Mein Wunsch für 2020 wäre, dass alle Jugendlichen in Frieden und Harmonie zusammenleben könnten, die Menschenrechte und demokratischen Werte achten und selbst geachtet würden und frei von Ausgrenzung und Diskriminierung wären. Es ist wichtig, alles zu tun, um diese Ziele zu erreichen. Ich weiß, das ist ein Traum, aber Träume sind in der Vergangenheit Wirklichkeit geworden. Der Fortschritt beginnt mit einem Traum, ohne Träume kann es keine Fortschritte geben.

